

Die Universität.

Oesterreichische Tribüne für Kirche, Staat und sociales Leben.

Akademische Zeitung

der österreichischen Monarchie als Central-Organ für Lern- und Lehrfreiheit,
zugleich Literatur-Zeitung für alle Fächer des menschlichen Wissens.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Chiolich**, Doctor und Docent der Philosophie, Garde der akademischen Legion.

Die akademische Zeitung zerfällt in drei Sectionen: I. Section: **Kirche**. II. Section: **Staat**. III. Section: **sociales Leben**.
Sie erscheint in jeder Woche dreimal:

Sonntag: Oesterreichische Kirchen-Tribüne.

Dienstag: Oesterreichische Staats-Tribüne.

Donnerstag: Oesterreichische Tribüne für sociales Leben.

Am Schlusse jedes Monats wird das lithographirte Porträt eines sich um unsere Zeit verdient gemachten Mannes geliefert.

Motto: „Fürchte Gott und schene Niemand.“

N^o 2.

Donnerstag den 6. Juli

1848.

Tribüne für sociales Leben.

Der Volksstaat. (Fortsetzung.)

Und weil es die Freiheit ist, kraft welcher der Sieg ist erfochten worden, so kann er auch nur durch sie behauptet werden, wie der Nothstaat, der durch Gewalt gegründet, sich auch nur durch diese erhalten konnte. Wie dann das Patriarchat die Idee der Familie in der höheren Sphäre der natürlichen Freiheit dargestellt hat, so wird das Gemeinwesen, das sich aus der rechtlichen Selbstbefreiung des Volkes gestaltet, die höhere Wiedergeburt des Patriarchates sein; was in diesem der natürliche Trieb hervorgebracht, wird nun von der selbstbewußten Vernunft in die Wirklichkeit eingeführt.

Die Vernunft ist aber nichts anderes, als das Bewußtsein der göttlichen, Alles ordnenden und schöngestaltenden Liebe; das durch Unterscheidung Vereinigende; das denkende, selbstwirksame Ebenbild Gottes. So wird sie denn auch das Gemeinwesen so einrichten, daß Alles geordnet sei nach dem ewigen Vorbilde, welches die Vorsehung uns im natürlichen Organismus des Lebendigen, dar-gebothen, aber zugleich auch der Bestimmung gemäß welche sie uns durch Offenbarung, Geschichte und Selbsterforschung hat erkennen lassen; so also daß jeder Mensch in seiner vernünftigen Selbstzwecklichkeit geehrt und eben damit

in die ihm förderlichste Beziehung zum Ganzen gebracht werde.

— So wird das Gemeinwesen, wie jedes Lebendige, von sich ausscheiden was ihm fremd ist, und mit sich vereinigen, was ihm wesentlich angehört und hiermit eine wahrhafte Volkspersönlichkeit, eine freie, selbstständige, sich selbst verstehende (einsprachliche) Nation werden. Jedem Einzelnen wird die Möglichkeit gegeben, das ihm von Gott verliehene Pfund auf höchste Zinsen zu legen, und den, hierbei von ihm aufgewendeten, Fleiß zur allgemeineren Anerkennung zu bringen. Jeder wird gelten, was er wirklich, was er wirkend werth ist, und während das Gemeinwesen durch allgemeine Personen, durch Bevollmächtigte, Alles wird vorsehen und vorrichten lassen, was von den Einzelnen gar nicht, oder nicht so gut vorsehen und verrichtet werden könnte, wird es diesen den möglichst großen Spielraum für ihr sittliches Selbst thun lassen, weil dieses der Adel des Staatsbürgerthums ist.

Aber ebenso wird auch jeder Mißbrauch dieser Freiheit seinen Richter und seine Strafe und Zurechtweisung finden, weil das allbeschützende Recht nicht bloß als heilig gedacht, sondern auch als solches, d. h. als unverbrüchlich, sich bewähren und als solches angeschaut und allgemein gewußt werden muß, was nur dadurch bewirkt wird,

daß jede Verletzung auf ihren Urheber zurückfällt, und so sich als Selbstvernichtung, als sich aufhebender Widerspruch erweist. Jedes Amt also wird auch seine Verantwortlichkeit haben, sowohl das des Familienvaters der von der Vorsehung berufen ist, seinen Kindern die bestmögliche Erziehung zu geben, oder, wenn er nicht kann, sie gehen zu lassen, — wie jedes andere Amt bis hinauf zu den höchsten Staatsverwaltern, welche vor Allem verpflichtet sind, den Familienvätern die Erziehungsmittel für ihre Kinder zu sichern.

Wie hierdurch das Gemeinwesen vor Verschlimmerung bewahrt, so wird sein Wohlsein besonders dadurch erhalten, daß alle lebensnothwendigen Functionen an eigene Stellvertreter des Ganzen vertheilt, und die Resultate derselben durch jede Art von Deffentlichkeit wieder im allgemeinen Geiste gesammelt, und somit die Circulation der Geistesfähigkeit auf jede Weise gefördert wird.

Die Möglichkeit zeitgemäßer Verbesserung und Entwicklung des gesammten Organismus wird aber schon deshalb gleich Anfangs angenommen und in der Einrichtung vorgesehen, weil diese selbst mit Bewußtsein als Verbesserung aufgetreten und als höhere Einsicht einer späteren Generation der Autorität so vieler früheren Geschlechter sich entgegengestellt hat, endlich weil gerade dadurch der Sturz des früheren Nothstaates unvermeidlich geworden, weil er nicht für den Fortschritt berechnet und eingerichtet war. Denn daß durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände der Nothstaat auch ohne inneren Kampf, und nur durch die Macht der Bildung, welcher die Herrscher freiwillig ihre bisherige Gewalt zum Opfer bringen, zu einem Freistaate erhoben werde, gehört zwar zu den wünschenswertheften Möglichkeiten, keineswegs aber zu den, im gewöhnlichen Laufe der Dinge, zu erwartenden Wahrscheinlichkeiten. —

Wurde nun früher Land und Unterthan als Eigenthum des oder der Oberherrn angesehen und hatten diese nur Rechte, aber keine Pflichten, so ist jetzt das Gemeinwesen selbst herrlich geworden, und jeder Einzelne, und selbst das Oberhaupt, fühlt gegen das Ganze, wie gegen die Einzelnen, sich unendlich verpflichtet, wie er durch sie auch unendliche Berechtigung empfangen.

Wie aber der Mensch sich, als solcher, gegen das Vourtheil der verschiedenartigen Abstammung, und — als Vernunftwesen — gegen die verschiedene Berechtigung, und somit zum Bewußtsein der allgemeinen Menschenwürde sich erhoben, so hat er auch, als gleicher Tugend und Aufopferung fähig, sich dem weifestolzen Priester gleichgestellt empfunden, und mit dem freieren Rechtsgefühl ist eine reinere Gottesanschauung in sein Gemüth eingezogen, — wie umgekehrt auch die tiefere Gotteserkenntniß ein tieferes Rechtsgefühl hervorgerufen hat.

Der Nothstaat, wie die ihm verwandte Nothkirche, war mehr oder weniger aus Bedürfnissen oder Begierden der endlichen, selbstlichen Natur hervorgegangen; diesen

Ursprung konnte er nicht verläugnen, und sein Hauptverdienst um die Menschheit bestand darin, viele Stämme in ein Volk zu vereinigen, in der großen Masse das höhere Bedürfnis der Wahrheit, des Rechtes, der vernünftigen Freiheit zu erregen, und die Lebensarbeiten zu theilen, um hierdurch sie zu vervollkommen. Der Freistaat hingegen, wie die organisch mit ihm vereinigte Freikirche, die diesen höheren Bedürfnissen ihr Dasein verdanken, werden nothwendig auf volle Befriedigung derselben hintrachten, womit dann den Mitgliedern dieses Gemeinwesens eine unendliche Aufgabe geworden ist, die eben durch ihre Unendlichkeit die Unvergänglichkeit desselben postulirt.

Aber nicht überall reifen die Früchte, die Menschen, die Völker gleich schnell. Neben dem angeblühten freien Volksstaat stehen noch mehr oder weniger gährende Nothstaaten, und mehr oder minder wird jedes Volk, wie jeder Mensch von dem Musterbild ergriffen, welches seinem Zustande am nächsten steht, und so zur Anstrengung desselben erregt. Ebenso haben die beteiligten Macht- und Gutsbesitzer der Nothstaaten ein unabweisliches, widriges Vorgefühl der ihnen drohenden Gefahr. Mag es sich dann auch treffen, daß Einige derselben das rechte Verwahrungsmittel ahnden oder einsehen, und von oben herab durch rechtzeitliche Zugeständnisse die friedliche Umbildung des Nothstaates herbeiführen, so läßt die Vorsehung es doch auch zu, daß andere Machthaber diese Einsicht nicht gewinnen oder aus engherzigster Selbstsucht ihr nicht Gehör geben. So feindlich sich dann bisher manche Nothstaaten einander gegenüber gestanden, die höhere Noth verbündet sie zur Vernichtung des neugebornen Freistaates, und der Krieg beginnt, — nicht eigentlich von Volk gegen Volk, — sondern in der That zwischen dem Erb- oder Gewalt- und dem Natur- oder Vernunftrecht.

Aber auch hier kann der Ausgang des Krieges nicht zweifelhaft sein. Das Heer der Nothstaaten sichts für Geld oder aus Nothgehorsam, die Freibürger kämpfen für die höchsten und theuersten Güter des Menschen, und die Begeisterung siegt über Eigennuz. Sollte auch die Ueberzahl der Feinde vorübergehend den Freistaat zu erdrücken scheinen; der Druck bewaffnet auch die Schwachen und noch nie hat ein Volk sich seine höhere Lebensgestaltung auf lange rauben lassen. Es liegt sogar in der Reihe der Wahrscheinlichkeiten, daß dieser oder jener einzelne Nothstaat aus egoistischen Absichten sich mit dem Freistaate gegen dessen Feinde verbündet, und ihm hierdurch den Sieg erleichtert. Jedenfalls aber werden, wenn bereits mehrere Freistaaten sich gebildet haben, diese sich als Rechtsverwandte aneinander schließen, um das in jedem angegriffene Freiheitsprincip gemeinsam zu vertheidigen. Denn die aus der Freiheit unfehlbar hervorgehende Bildung erweitert nicht nur den Geist, sondern auch das Herz, und wie der Höhergebildete für immer Meh-

rerer Sinn, so bekümmert er auch für immer Mehrere, Entferntere — Gemüth.

Mit jedem durch die vereinte Macht der inneren Verhältnisse und des äußeren Beispiels sich bildenden Vernunftstaat erweitert sich das Bündniß der freien Völker und erleichtern sich die Geburtswunden der übrigen. Bald wagen die Nothstaaten keinen Angriff mehr, wie ein Zehrender sich vor der freien frischen Luft fürchtet, und der Friede unter den Völkern ist auf ewige Zeiten gesichert; denn wie jedes zum vollen Bewußtsein seiner Persönlichkeit, seiner Majestät gekommen, muß und wird es auch andere als das achten und ehren, als was es selbst will geachtet werden. —

Behet einmal die Palme des Friedens über den Völkern, entwickeln und vermehren sie sich unter dem segnenreichen Schutze der rechtlichen Freiheit, dann wird ein doppeltes Bedürfnis sie — nicht zu einem Schutzbündniß, sie bedürfen dessen nicht mehr, — sondern zu einem gemeinsamen Werke vereinigen. Die übersießende Bevölkerung bedarf neuer Wohnstätten, die übersießenden Herzens- und Geisteskräfte bedürfen eines weiteren Spielraumes der Thätigkeit, — und schon sehen wir im Geiste Europa's Völker sich verbünden, um in anderen Welttheilen Colonien zu gründen, um die Völker derselben zu der Bildungsstufe zu erheben, deren wir uns bereits erfreuen. Nicht mehr werden dann bloße Glaubensprediger mit leeren, noch weniger goldgierige Römlinge mit gewaffneten Händen hinausgeschickt; nicht mehr wird den Völkern eine, ihrer Bildung völlig fremde und nothwendig fremd bleibende Lehre angeboten, — eine Lehre, die in ihrer bisherigen Gestaltung sich nicht mit der vollständigen, freien Entwicklung der Menschheit verträgt; — sondern auf alle Bedürfnisse der in Bildung zurückgebliebenen Völker wird Rücksicht genommen und ihnen in allen Hinsichten Mehr und Besseres geboten werden, als sie bereits besitzen.

(Schluß folgt.)

Die Liebenswürdigkeit der Bewohner Sibiriens.

Ein englischer Reisender hat Sibirien besucht und ist — ganz entzückt von diesem herrlichen Lande und dessen Bewohnern zurückgekommen. Ich sah es sogleich, sagt er, als ich die Grenze Sibiriens überschritten hatte, an dem bessern Zustande des Volkes, an der größern Gemächlichkeit und Reinlichkeit in den Wohnungen, und die Bewohner sind die gutmüthigsten und gastfreundlichsten Menschen, die man sich denken kann. Ein Bote trägt zum Beispiel ein Pud = 33 Pfund für dritthalb Rubel (ein Rubel = 1 Thaler zwei Groschen) fünfzehnhundert Werst (6²⁹/₅₀ Werste = einer geographischen Meile) weit, denn er und sein Pferd finden überall unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung. Ein Soldat wanderte zu Fuß von Petersburg nach Sibirien, um seine Familie da zu besuchen, und brauchte, sobald er Sibirien erreicht hatte, keinen Pfennig Geld, da Niemand

Bezahlung für Nachtlager und Essen von ihm annahm. — Die sibirische Gastfreundschaft begnügt sich indeß nicht einmal damit, den Reisenden mit Speise und Trank unentgeltlich zu versorgen, man bemühet sich auch noch, ihm Appetit zu machen. Das seltsame Verfahren, das man dabei einschlägt ist folgendes, wie es der Engländer selbst erfahren haben will. Ein Duzend Soldaten wurden in zwei Reihen dicht neben einander gestellt; sie fasten einander an den Händen, ich mußte mich auf diese Hände legen und nun warfen sie mich in die Höhe und fingen mich wieder auf, alles so rasch als möglich, dazu singend ein melancholisches Lied.

Man sieht daraus, wie Strabella singt:

Nichts ist so schlecht, als man sich's denkt,

Wenn man's nur recht erfaßt und lenkt.

Wer hätte von den guten Deutschen geglaubt, als sie noch vor einem Monate für Volksouveränität und verantwortlichen Präsidenten schwärmten, sie werden sich so bald von pommerscher Gänse- und bairischer Bockbier-Weisheit zur Annahme eines unverantwortlichen Reichsverwesers bestimmen lassen. Es ist aber auch in der Ordnung, daß die guten Leute in der Paulskirche zur Raison kamen, was hätten denn die Herren in Wien, Berlin, München, Dresden, Hannover, Stuttgart, Karlsruhe, Cassel, Darmstadt, Weimar, Meiningen, Altenburg, Koburg, Braunschweig, Ludwigslust, Strelitz, Oldenburg, Wiesbaden, Dessau, Bernburg, Köthen, Sondershausen, Rudolstadt, Hechingen, Sigmaringen, Baduz, Schleiz, Greiz, Lobenstein, Gera, Detmold, Bücheburg, Arolsen, Homburg u. s. w., die zusammen die deutsche Einheit formiren, gesagt, wenn so ein Bürgerlicher, ein Mensch ohne Geburt, zum verantwortlichen Präsidenten gewählt worden wäre, ein Individuum, über dessen Manieren sich die Hoflakaien in Arolsen lustig gemacht hätten, wenn der Präsident der deutschen Nation im Residenzschlosse zu Arolsen antichambriert hätte, um Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht der souverainen Fürstin Mutter seine Aufwartung zu machen; man denke sich den Skandal in der haute volée zu deutsch erhabenen Gesellschaften, wenn z. B. Herrn Blum, Theatersekretär in Leipzig, die Wahl zum Präsidenten der deutschen Nation getroffen hätte, und er in Dresden bei der Schloßwache vorübergegangen wäre, ich glaube die Garde-Grenadiere Sr. Majestät des Königs von Sachsen würden im Gesichte so roth wie ihre Uniformen geworden sein; und käme er nach Hannover, würde die Garde du Corps Sr. Majestät des Königs von Hannover so weiß vor Entsetzen wie ihre Uniformen. Wir haben in Deutschland 8 Majestäten, 7 königliche Hoheiten, 8 Hoheiten und 13 Durchlauchten, sämmtlich souveraine Häupter, und über diese Häupter wollte man das ungekämmt, unfrisirt Haupt eines — Bürgerlichen stellen, c'est trop ridicule! — Ein Bischen Geduld, und wir haben Herrn von Metternich als Reichskanzler.

So eben war eine Deputation aus Frankfurt hier, um dem Erzherzog Johann bekannt zu geben, daß ihn die Wahl zum unverantwortlichen Reichsverweser Deutschlands getroffen habe. So sehr es uns freut, daß die Majorität der Abgeordneten den Erzherzog Johann, der, obschon durch die Geburt einer Herrscherfamilie angehörig, doch durch seine Verheirathung und seine gewohnte Lebensweise ein Mann des Volkes ist, zu diesem Posten auserkor, so schmerzt es uns doch anderseits, daß unsre politischen Jesuiten, die Alles zur größeren Ehre der Fürsten unternehmen, wie die kirchlichen Jesuiten, ihre Handlungen zur größeren Ehre Gottes giriren, hier einen Sieg erfochten, und uns statt einen verantwortlichen Präsidenten des souverainen deutschen Volkes, einen unverantwortlichen Verweser des deutschen Reiches gegeben haben.

Weltchronik.

Französische Constitution. Der Verfassungsentwurf, welcher der Nationalversammlung vorgelegt ist, lautet also: „Im Angesicht Gottes und im Namen des französischen Volks verkündigt und verordnet die Nationalversammlung wie folgt: Erklärung der Pflichten und Rechte. Art. 1. Die Pflichten des Menschen fassen sich zusammen in der Achtung vor der Verfassung, im Gehorsam gegen die Geseze, in der Bertheidigung des Vaterlandes, in der Erfüllung der Familienpflichten und in der brüderlichen Uebung dieser Maxime: *Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß man dir thue*; was du willst, daß die Menschen für dich thun, thue für sie. Art. 2. Die Verfassung gewährt allen Bürgern die Freiheit, die Gleichheit, die Sicherheit, den Unterricht, die Arbeit, das Eigenthum, den Beistand. Art. 3. Die Freiheit besteht in dem Recht zu kommen und zu gehen, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, in Vereine zu treten, Bittschriften einzureichen, seinen Cultus auszuüben, seine Gedanken und seine Meinungen auf dem Wege der Presse oder sonst kundzutun. Die Ausübung dieser Rechte hat keine Gränzen als die Rechte und die Freiheit Anderer, oder die öffentliche Sicherheit. Art. 4. Die Gleichheit besteht in der Ausschließung jedes Titels und Privilegiums der Geburt, Classe oder Kaste, in der Zulassung eines jeden zu allen öffentlichen Bedienstungen, ohne einen andern Grund des Vorzugs als Tugend und Talent, und in der billigen Theilnahme aller Bürger an den Lasten und den Vortheilen der Gesellschaft. Art. 5. Die Sicherheit besteht im Schutz der Person, der Familie, der Wohnung, der Güter jedes Mitglieds der Gesellschaft. Art. 6. Das Recht auf Unterricht ist dasjenige, welches alle Bürger haben, vom Staat unentgeltlich die zu Entwicklung der physischen, moralischen und intellectuellen Fähigkeit eines jeden geeignete Unterweisung zu empfangen. Art. 7. Das Recht auf Arbeit ist dasjenige, welches jeder Mensch hat von der Arbeit zu leben. Die Gesellschaft ist durch die produktiven und allgemeinen Mittel, worüber sie verfügt und welche ferner organisiert werden sollen, verbunden den arbeitsfähigen Menschen, die sich auf keine Art Arbeit verschaffen können, Arbeit zu liefern.

(Fortsetzung folgt.)

Paris. Die guten Polizeiseelen im monarchischen Europa hoffen noch immer, daß die junge Republik Frankreich nicht von

Dauer sein werde; doch machen sie da die Rechnung ohne Wirth, denn ein monarchisches Gouvernement ist im gegenwärtigen Augenblicke zur Unmöglichkeit geworden; und selbst, wenn die Empörer in Paris jetzt gesiegt hätten, so würden die von den Prätexten bezahlten Communisten gewiß Blanquis, Barbès und Huber an die Spitze der Regierung gestellt haben, und dieses Gouvernement hätte mit Schaffot und Confiskationen, zur Herrschaft gelangt, Frankreich in zwei große Heerlager getheilt und den Bürgerkrieg in vollen Flammen entzündet. Dann nachdem ein gegenseitiger Vernichtungskampf zwischen Millionen geführt worden wäre, würde vielleicht ein Joinville, ein Louis Napoleon, ein Henri V. oder der erste beste Waghals, welcher genug Todesverachtung besitzt und einen entscheidenden Sieg der einen oder der andern Partei herbeiführt, als Erlöser betrachtet und als solcher Dictator, König oder Kaiser werden; doch diese Katastrophe könnte erst nach langjährigem Bürgerkrieg eintreten. Jetzt lebt und stirbt der Franzose für die Republik.

Wir täuschen uns vielleicht, aber es scheint uns, daß der Lage seit dem 24. Februar, wenn gerade nicht eine Lüge, so doch ein Mißverständnis zu Grunde liegt; einerseits der erste Augenblick des Erstaunens über das Vorgefallene, anderseits zwei bisher unterdrückte Bestrebungen, die sich nun als Folge der Revolution geltend machten. Auf der einen Seite die Männer, welche während der letzten Jahre der Regierung Louis Philipps sich vom Schauplatz der Regierung entfernten, um sich dem theoretischen Studium der socialistischen Systeme in die Arme zu werfen, kürzten nach dem Volksiege in's öffentliche Leben und glaubten, es sei nun der Augenblick gekommen, um ihre noch nicht zum Abschluß gediehenen Entwürfe unmittelbar in Anwendung zu bringen. Die arbeitenden Classen wurden unaufhörlich unterrichtet und aufgeregt, und man fand unter denen, die leiden und wünschen, genug gelehrte Ohren, um zahlreiche Partisanen für die neuen sozialen Secten zu haben. Daher jene Unruhe, jene Aufregung, jene allgemeine Bangigkeit, die seit vier Monaten den gesellschaftlichen Zustand trübte, indem sie die Arbeit, die allgemeine Wohlhabenheit aufhielt. Anderseits befand sich die Republik gegenüber von Menschen, die theils von schwacher Fassungskraft, theils egoistisch gefinnt waren, und nur in dem Falle der Dynastie um einen Mann weniger sahen. Uebrigens schien es ihnen ganz einfach, daß die Angelegenheiten gehen wie vordem, ohne auf die politischen Reformen Rücksicht zu nehmen. Ihr Irrthum hat ohne Zweifel beigetragen, die Risikostimmung zu erhalten, indem er einen Theil der Bevölkerung der Masse der Arbeiter verdächtig machte. Den Einen konnte man sagen: Eure Theorien sind nicht erprobt; eine Gesellschaft bildet sich nicht in einem Tage um. Unterwerft sie zuerst der Probe der Diskussion, bevor ihr euch das Recht anmaßt, Frankreich regieren zu wollen. Das was Wahres eure Lehren enthalten, das ist die Kritik. Ja, es gibt wirkliche Leiden und Gebrechen in der Gesellschaft, aber wozu sie aufdecken, wenn ihr sie nicht zugleich auch zu heilen im Stande seid? Ohne Erfahrung könnt ihr nicht mit Gewisheit sagen: wir können sie heilen, denn jedes eurer Worte kann täuschen, und der Irrthum in diesem Falle ist der Tod. — Möchten die beiden Bestrebungen fernerhin nur ein Ziel haben, nämlich die französische Republik stark, mächtig und glücklich zu machen.

Zwei russische Emissäre in einem Reisewagen mit russischem Gold, Kugeln, Pistolen und Dolchen sind in Paris durch einen Posten der Nationalgarde aufgegriffen worden. — So kommt man auch in den Wohnungen der obersten Stockwerke gewissen Telegraphen, die mit der Umgebung von Paris correspondiren, auf die Spur.

Italien. Radeky schrieb eine Contribution von 3 Millionen Thaler in Vicenza aus. Auch wurde Mantua gebrandschatzt.

Die Zeitung erscheint vom 4. Juli 1848 an, dreimal die Woche, jedes Mal ein halber Bogen stark.

Eine einzelne Nummer kostet 3 kr. C. M., ein einzelnes litographirtes Porträt 20 kr. C. M.

Die Pränumeration wird angenommen halbjährig mit 5 fl. C. M., vierteljährig 2 fl. 30 kr., monatlich 50 kr. C. M., in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn Rudolph Lechner, Stadt, Wollzeile Nr. 864, nächst der k. k. Briefpost.